

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vom Pech, Deutschschweizer im Tessin zu sein

Lieber Nebi,

als Berner im Tessin freue ich mich stets auf das Erscheinen des Nebelspalter, weckt er in mir doch immer wieder urhinge Erinnerungen längst vergangener Zeiten zu Hause im schönen «Bärnbiet».

In Nr. 17, unter «Ganze Schweiz veränderlich», war vom armen Tessiner in Zürich die Rede, der sich auf der Zimmersuche mit «Sautschingg» abweisen lassen mußte. Daß solche Sachen in Zürich vorkommen, kann ich nur bestätigen, da meine Frau, die Tessinerin ist und lange Jahre in Zürich gelebt hat, das gleiche am eigenen Leib erfahren hat. Man kann da erst so recht mitfühlen, wenn einem das gleiche auf eine andere Art an einem andern Ort passiert, wie das mir geschehen ist.

Ein Italiener hat ein riesiges Stück Land gekauft, das an mein Grundstück anliegt, welches bereits mein Großvater besessen hat. Ohne Grund hat er eine gemeinsame Zufahrt gesperrt, mich einen «sporco Tedesco» und anderes mehr genannt, was soviel wie etwa «Dreckschwob» heißt. Gegen all das kann man nichts machen, da diese Leute von unseren höchsten Magistraten gedeckt und geschützt werden.

Lieber Nebi, ich glaube, es gibt in unserem Lande eine Fremdenfeindlichkeit, nur sollte man immer noch wissen, wer der Fremde im Lande ist, und das ist heute im Tessin leider nicht mehr möglich. Mir ist jetzt zum ersten Mal der Gedanke gekommen, für was ich dieses Jahr wohl wieder zum Militärdienst soll. Was gibt es eigentlich noch, das ich zu beschützen mithelfen soll? Vielleicht kannst Du einmal «vom Pech, ein Deutschschweizer im Tessin zu sein» schreiben, ich glaube Du würdest vielen Trost bringen.

R. H., Lugano

### «Ist Hitler tot?»

AbisZ wirft in Nr. 19 den Israeli Rassenhaß gegenüber den Arabern vor und vergleicht diesen mit Hitlers Judenhaß.

Ist AbisZ nicht fähig, sich in die Lage eines Volkes zu versetzen, dem von einer bestimmten Rasse Krieg aufgezungen wurde und dem noch heute von eben dieser Rasse Vernichtung droht?

Sich beunruhigt zeigen wird gleichgesetzt mit Hassen. Es drängt sich da eine Parallele zur Schweiz auf: jedem, der sich über die Zahl der Fremdarbeiter bei uns *beunruhigt* zeigt, wird Fremdenhaß vorgeworfen.

In beiden Fällen scheint mir der sich Empörende ein gefährlicher «terrible simplificateur» zu sein. Was beabsichtigt er im Grunde? Einfach aufzuwiegen?  
E. H., Bern

### Worüber regen sich die Leute denn auf?

Das könnte jeder Nebelspalter-Mitarbeiter und jeder Nebelspalter-Leser fragen. Die einen möchten, daß in den zeitkritischen Betrachtungen jene Mitarbeiter, die als «mehr links» empfunden werden, auch gleichzeitig die Mißstände «links» geißeln, wenn sie auf Mißstände und Ungereimtheiten hinweisen, die «rechts» existieren und die, welche als «mehr rechts» eingestuft werden, sollen auch einmal den Finger



auf die Beulen tupfen, die «rechts» sichtbar werden. Es ist wahr, es hat tatsächlich welche (Damen nicht ausgeschlossen), bei denen man bei ihren ins Politische gehenden Exkursen kaum einen Hinweis auf die krassen Uebelstände und Unmenschlichkeiten in «links» beherrschten Gegenden findet, wenn man auch noch so eifrig suchte, und andere gibt's, bei denen man aus ihrer Schreibe die Auffassung hindurchlugen sieht, als ob «links» ein Uebermaß an Bösem, Verabscheuungswürdigem sei und «rechts» die Welt eigentlich ordentlich heil erscheine.

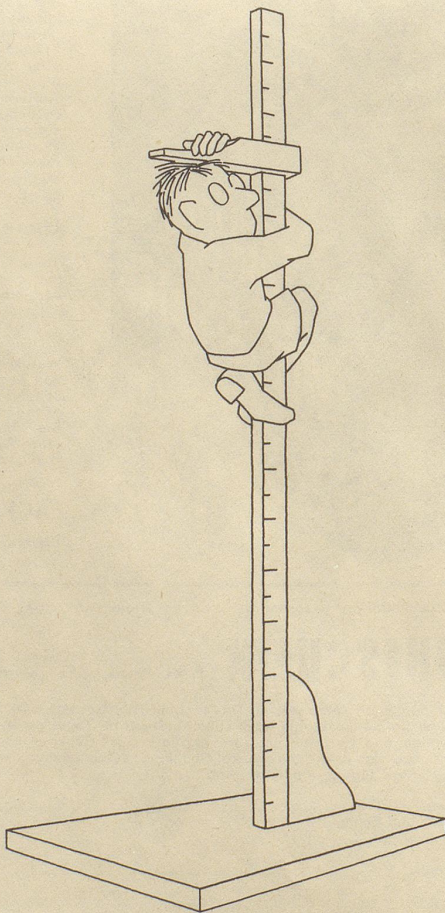
Wenn einer käme und glaubte, Folterungen, von denen man «rechts» hört, damit verniedlichen zu können, daß er entgegenhält: «Laßt Euch einmal erzählen, was in den kommunistischen Ländern alles geschieht, was in Euern verhätschelten «Entwicklungsländern» z. B. in Afrika an Unmenschlichem in hundertfacher Zahl zur Norm gehört», so übersieht er, daß das kein Argument ist. Entschuldigen wollen wir weder das eine noch das andere. Jedes Volk hat seine Selbstverantwortung und wer hat nicht alles die Menschenrechtskon-

ventionen unterschrieben und tritt sie mit Füßen! Vielleicht ist es aber weise (im Gegensatz zu töricht), wenn man menschliches Versagen, menschliche Schwäche, ja Unmenschlichkeit anprangern will, die illustrierenden Beispiele nicht «einseitig» heranzuziehen. Aber manche Nebelspalter-Mitarbeiter wollen ja gar nicht «weise» sein; sie wollen gerade eben durch Einseitigkeit und extreme Stellungnahme zum Widerspruch, zur Diskussion anreizen.

Ist da die Unterscheidung «links» und «rechts» noch so wichtig, wenn es um allgemein menschliche Probleme geht? Wenn sich z. B. durch die viel größere Publizität und Durchschaubarkeit in westlichen Ländern Uebelstände besser belegen und anprangern lassen, was soll's? Uebelstände sind Uebelstände und gemeint sind sie hier wie dort. Nur, so fragen wir uns, lesen die Leute aber denn auch richtig? Es gibt so etwas wie eine Nebelspalter-Lesebrille, die kann man nicht beim Optiker kaufen; man kann sie sich nur durch fleißige und «möglichst» unvoreingenommene Lektüre des Nebelspalter erwerben.

W. Z., Rorschach

Zeichnung: Miroslav Barták



## Halbe Arbeit

Lieber Nebi,

wenn ich in der Wirtschaft eine Schlüsselstellung einnehme, so hätte man mich vielleicht in einem Interview gefragt, wie ich die Aufwertung des Franks beurteile. Da ich aber in der Wirtschaft meistens ganz bescheiden in der Ecke hinten links sitze, wird meine Meinung kaum unter Schlagzeilen publiziert. Dennoch drängt es mich, sie bekannt zu machen: ich finde, daß der Bundesrat mit der siebenprozentigen Aufwertung *halbe* (wörtlich!) Arbeit geleistet habe. Mit einer Aufwertung von fünfzehn Prozent hätte er unserer kommunalen, kantonalen, helvetischen und vielleicht sogar europäischen «Wirtschafts»-Gemeinschaft und vor allem den Wirtschafts-Gästen (in der Ecke hinten links) große Dienste geleistet. Nun aber muß ich jedes Mal, wenn es ans Zahlen geht (und das an sich ist schon hart genug!), wie üblich fragen: «Mit oder ohne?» und je nachdem sieben Prozent abziehen oder acht Prozent Trinkgeld geben.

Chr. M., Wollerau

## Ausverkauf der Heimat

(Zum Leserbrief M. H., Krummenau, in Nr. 19)

Sicher hat Büchi in Nr. 16 mit seiner Zeichnung «Quadratmeter-Striptease» übertrieben. Wir sollten ihm aber zugestehen, eine bedenkliche Erscheinung überspitzt zu karikieren. Ihre Kritik, sehr geehrter M. H., trifft nun – wenigstens was die Zahlen anbelangt – leicht daneben.

Zum ersten: Stellt man auf 42 000 km<sup>2</sup> Gesamtfläche ab (was sicher nicht zulässig ist), so machen die 3 km<sup>2</sup> – ob Sie es glauben oder nicht – 0,007 und nicht 0,00007 Prozent aus.

Zum zweiten: Ihre Ausgangsbasis umfaßt die ganze Fläche der Schweiz. Sicher gehen Sie mit mir einig, daß neben den rund 25 Prozent unproduktivem Land (Gebirge, Gewässer, Straßen) auch aller Wald und alles Landwirtschaftsgebiet ausgeklammert werden sollte. Uebrig bleibt ein doch wesentlich geringerer Anteil an bebaubarem Land.

Zum dritten: Man kann, wollte man tatsächlich «demagogeln» (welch herrliches Wort!), auch leicht zeigen, daß bei gleichbleibendem Rhythmus innert 90 Jahren die Gesamtfläche der Kantone Baselstadt und Zug «verschachert» wird.  
B. St., Münsingen

## Leser-Urteile

Lieber Nebi,

soeben habe ich in Nr. 18 Ritter Schorsch's «Was heißt da schon «oben?»» genossen. Für diesmal kann ich meine Anerkennung nicht für mich behalten. Sie gilt aber nicht nur Ritter Schorsch, sondern auch allen anderen Mitarbeitern. Besonders erwähnt seien noch die Zeichnungen von Horst. Sie sagen mehr als tausend Worte. Mach so weiter.

S. L., Unterengstringen

\*

Lieber Nebi,

zu Dir persönlich möchte ich nur sagen, wenn alle wären wie Du, so gerecht, so tolerant, so wehrhaft für die Schwächeren, so unerschrocken in der Meinungsäußerung, was wäre das ein herrliches Leben in dieser so mürri-schen, kalten Welt!  
A. R., Kassel